

Burgstelle Trudendorf

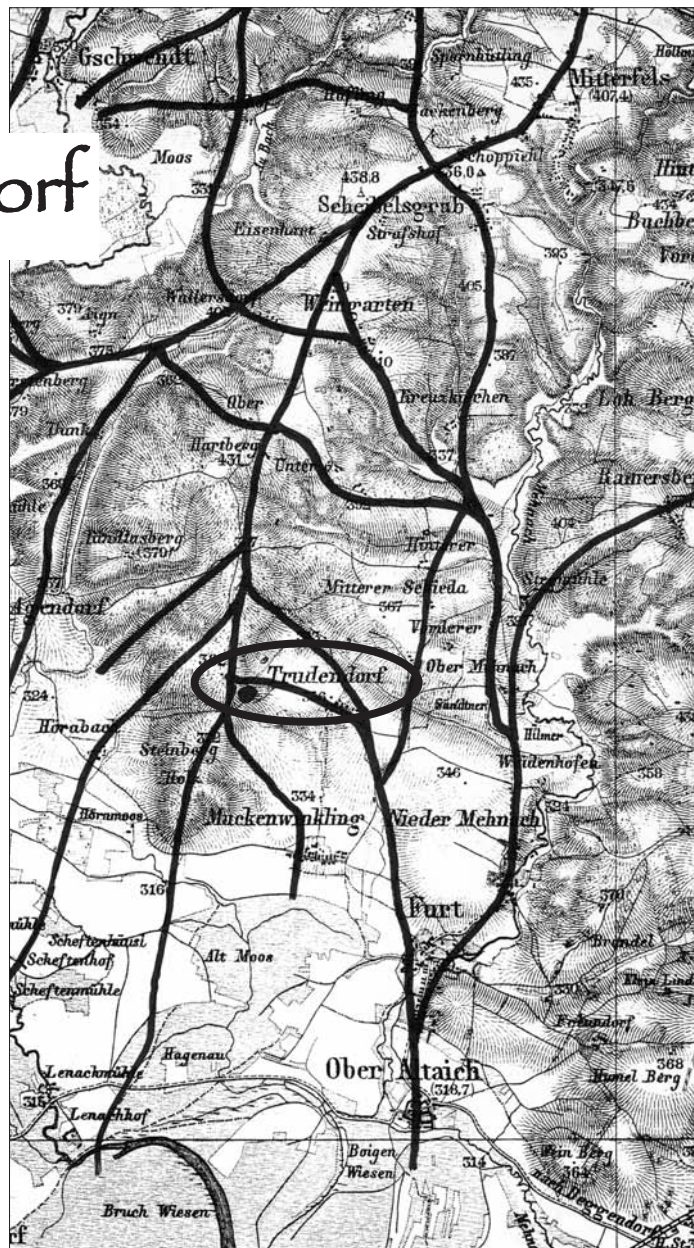
Exkursion im Bereich eines
Altwegeverlaufs südlich
von Mitterfels

von Karl Stecher

An einem heißen Samstagnachmittag im Juli 2005 fand sich am Waldrand bei Oberhartberg auf Einladung des AK Heimatgeschichte eine Gruppe Geschichtsinteressierter ein, um eine schon seit längerer Zeit geplante Begehung der Altwegereste südlich des Treffpunktes durchzuführen. Das Gelände in diesem Bereich wird von der Trasse eines bedeutenden, überregionalen Altweges durchquert, der - weit von Süden kommend (Aiterachtal, Donauübergang bei Lenach und geradewegs über den Steinberg westlich Muckenwinkling nach Norden) - bis nach Böhmen weiter verfolgt werden kann.

Im dort ansteigenden Gelände, verbunden mit einer Lehmauflage auf dem kristallinen Untergrundgestein, haben sich die Reste der alten Trasse in Form von Geleisbündeln, Hohlwegen und eines beeindruckenden Dammes besonders gut erhalten.

Wir verfolgten zunächst die Geleisbündel unmittelbar süd-



lich des Waldrandes im abfallenden Gelände. Hier haben sich 20 - 25 Geleisreste und Fahrrinnen nebeneinander erhalten und legen Zeugnis eines intensiven und lang anhaltenden Gebrauches dieser Strecke ab.

Weniger ausgeprägt, aber dennoch deutlich verfolgbar, zeigen sich die Wegereste im flachen Teil des Waldgebietes, bevor im Bereich einer erneuten Hangsituation zur Autobahn hin die Fahrspuren in einer beeindruckenden Breite und fast mit Hohlwegcharakter erneut zutage treten. Am Waldrand unmittelbar nördlich der Autobahn schließt sich an die begangene Hauptstrecke ein Altweg an, der wohl bei Oberaltaich die Donau überquert hat und über Furth - Trudendorf den Anschluss an die Strecke nach Böhmen fand.

Aber noch weitere Altwegverläufe vereinen sich hier mit der Hauptstrecke. So gibt es einen Anschluss, der sich unter Zuhilfenahme alten Kartenmaterials als aus dem Laabertal kommend ansprechen lässt. Hier wurde die Donau bei Obermotzing überquert, die Strecke verlief über Pichsee nach Köbnach und dann an der Niederterasse entlang über Parkstetten und den Roithof nach Scheften. Dort wo heute die Straße vom Verlauf nach Norden hin abrupt endet, ver-



Altwege-Exkursion mit Karl Stecher



*Im abfallenden Gelände befinden sich
20 - 25 Geleisreste nebeneinander.*



*Teilweise verlief ein Altweg auf einem Damm; das
Material dafür wurde ganz in der Nähe ausgehoben.*

lief sie einst weiter über Hörabach und fand nördlich davon den Anschluss an unsere Hauptstrecke.

Betrachtet man diesen Knotenpunkt alter Verkehrsinfrastruktur, so ist es nicht überraschend, dass sich am Waldrand bei Trudendorf im Gelände eine Burgstelle abzeichnet, die bis jetzt noch in keinem Verzeichnis oberirdischer Bodendenkmale enthalten ist. Zwischenzeitlich wurde dieses kleine Plateau von einem Burgenarchäologen begutachtet und die Anlage voraussichtlich ins 11. oder frühe 12. Jh. datiert. Diese Burg diente der Sicherung der Altstraße. Nachdem im 13./14. Jh. Altstraßen nicht mehr als Höhenwege genutzt und die Bachtäler verkehrsmäßig erschlossen wurden, verlor die Burgherrschaft ihre Aufgabe und die Anlage dürfte aufgegeben und - bis heute - vergessen worden sein.

Willibald Schmidt führt in seiner Abhandlung „Namen



Auf einem Plateau stand die "Burg" Trudendorf.



Von der Burgstelle Trudendorf aus konnte man die gesamte Ebene bis Oberalteich (r.) und zum Bogener Weinberg - mit dem Bogenberg (l.) dahinter - überblicken. Heute donnern unmittelbar darunter die Fahrzeuge auf der Autobahn vorbei.

der Heimat" unter dem Ortsnamen „Trudendorf" einen „Berchtoldus wunder de Trutendorf" aus dem Jahr 1324 sowie einen „Wolflin de Trutendorf" auf, die durchaus mit der Burganlage in Verbindung gebracht werden dürfen. Noch 1752 wird Trudendorf als Amt des Hauptkastenamts Straubing dargestellt.¹

Nach der Besichtigung der Burgstelle führte die Exkursion entlang einer weiteren Trasse der Hauptstrecke zurück zum Ausgangspunkt. Hier beeindruckte die Streckenführung über einen weit über 100 m langen künstlich aufgeschütteten Damm, der noch heute bestens erhalten ist. Auf den höchsten Punkten des Geländes fielen zahlreiche ausgeprägte kesselartige Bodenvertiefungen auf, die als Materialentnahmestellen zum Unterhalt des Altweges und des Dammes angesprochen werden müssen.

Insgesamt konnte bei der Begehung ein guter Eindruck der Schwierigkeiten des Handelsverkehrs vor ca. 1000 Jahren vermittelt werden. Saumtierkolonnen und Ochsenspanne mit im Anstieg zusätzlich vorgespannten Tieren quälten sich bei Wind und Wetter im hier beginnenden bergigen Gelände. Separate Strecken für auf- und abgehenden Verkehr waren angelegt, wobei die bergabwärts führenden Trassen durch tiefe Hohlwege auszumachen sind. Ihren Ursprung dürfte dieser Altweg bereits in der Vorgeschichte haben.

Dort wo die Trasse südlich des Steinbergholzes bei Muckenwinkling die Donauniederung erreicht oder umgekehrt verlässt, befindet sich ein Grabhügelfeld der mittleren Bronzezeit und zahlreiche Siedlungsreste, die in die Zeit um 1500 - 1000 v. Chr. weisen. Ein sogenannter „Hortfund" von bronzzeitlichen Sichelteilen donausüdländischer Herkunft unmittelbar neben dem ersten Anstieg des Altweges dürfte den kultischen Hintergrund der Bitte um Schutz während der Durchquerung des Waldgebietes gehabt haben. Eindeutig zeigt sich aber ein Schwerpunkt der Nutzung dieser Strecke nach Böhmen im beginnenden Hochmittelalter.

Ab der schon dargestellten Verlagerung der Handelsstraßen in die Täler vor 600 bis 700 Jahren wurden die Höhenwege nicht mehr benötigt und nur noch als regional begrenzte Verbindungswege genutzt.

Der weitere Verlauf der besichtigten Strecke nach Norden ist gut nachvollziehbar. Über Weingarten wurde Mitterfels erreicht. In Haselbach nahm die Straße den Verlauf über Bumhofen, Dürrmaul und westlich vorbei an Roßhaupten Richtung Gallner. Unmittelbar nach dem Erreichen des Waldrandes sind rechts der heutigen Straße die Fahrinnen im Anstieg des Gallners erkennbar. Über Forsting und vorbei an der Burgruine Höhenstein begann ein abenteuerlicher Abstieg nach Landorf, dort bezeichnenderweise begleitet von einer Kapelle. Über Untermannbach wurde Loitzendorf erreicht, dort führte die Strecke über Gittensdorf, March und Tragenschwand nach Sattelpelstein. Über den Hetzelhof und den Höhenrücken wurde Traitsching erreicht, wo der Altweg unmittelbar westlich der frühmittelalterlichen Wallanlage auf dem Schanzenberg ins Tal führte. Nachdem von Seiten der archäologischen Forschung diese Wallanlage als Sicherungsposten des Altweges angesprochen wird, erfährt die beschriebene Strecke dadurch eine Datierung mindestens in die Zeit der Karolinger. Über Wilting gelangte man in die Chamer Senke, dort wurde die Grenze nach Böhmen wohl über den Lamberg erreicht, wo ebenfalls eine frühmittelalterliche Wallanlage positioniert ist.

Beeindruckt von den Spuren im Gelände und versorgt mit begleitenden Informationen fand die Exkursion schließlich ihren Abschluss.

Quellen:

¹ Vgl. Piendl/Holzfurtner, *Historischer Atlas v. Bayern, Band Mitterfels, München 2002*

Fotos: Franz Tosch

Sigurd Gall

Eigenartige Pferdeschuhe

Das ehemalige Oberalteicher Klosterlehen Hagnberg gehörte vor Jahrzehnten zur Gemeinde Gaishausen, bis es bei der Gebietsreform der Gemeinde Mitterfels eingegliedert wurde. Diesen ansehnlichen Hof hatte vor Generationen Familie Freimut - sie kam von „drin aussa" - gekauft. Das Geld dafür hatte Bauer Freimut teils durch Fleiß, mehr jedoch durch einen einträglichen Pferdehandel angespart.

Dass man mit geschickter Handelschaft mehr verdienen kann als mit ehrlicher Arbeit, ist eine Binsenweisheit. So kaufte Bauer Freimut im Böhmisches Pferde und verkaufte sie im Bayerischen wieder. Nur reich hätte er damit nicht

werden kennen; denn die Zöllner auf beiden Seiten der Grenze erhoben saftige Gebühren. Somit musste diese „Geldabschöpfung" umgangen werden. Die Pferde kamen also „schwarz" über die Grenze.

Bauer Freimut ließ sich das schon etwas kosten, dass die schlecht besoldeten Grenzer an manchen Tagen einfach mit „Blindheit" geschlagen waren. „Seltsam" war auch, dass die Rösser recht oft die Seite wechselten, wenn die Wächter ihren Kontrollgang beendet hatten. Um keine lesbaren Spuren zu hinterlassen, unwickelten die „Schwirzer" (Schmuggler) die Hufe der Gäule dick mit Lumpen und Hadern.